150 Jahre Reichskriegerbund.

Die große Jubelfeier in Wangerin.

Glückwünsche des Führers und der Wehrmacht.

Wangerin (Pommern), 7. Juni. Das kleine, 3500 Einwohner zählende Städtchen Wangerin ist der Schauplatz eines großen Erlebnisses geworden. Hier beging am Sonnabend und Sonntag der Deutsche Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) die Feier seines 150jährigen Bestehens. Im Todesjahr Friedrichs des Großen ist hier die „Militärische Schützenbrüderschaft" gegründet worden. Sie ist die Urzelle des heute drei Millionen Mitglieder umfassenden Reichskriegerbundes geworden.

An der Feier beteiligte sich die Bevölkerung des ganzen Kreises Regenwalde. Darüber hinaus waren zahllose Gäste aus ganz Pommern und aus allen Teilen des Reiches gekommen. Hakenkreuzfahnen, Kyffhäuserfahnen, Girlanden und Transparente ließen kaum noch die Häuser erkennen. Bei dem Fackelzug und dem großen Zapfenstreich der Wehrmacht am Sonnabendabend standen brennende Kerzen an allen Fenstern, bunte Lampions brannten an allen Häusern und auf allen Straßen.

Der Bundesführer, SS.-Oberführer Oberst a. D. Reinhard, traf bereits am Sonnabend in Begleitung des stellvertretenden Bundesführers, Generalmajor a. D. von Kuhlwein, und des Generalmajors a. D. von Fabeck in Wangerin ein. Auf dem Marktplatz begrüßte ihn Bürgermeister Heckelberg im Namen der Bevölkerung.

Auf einem Kameradschaftsabend hieß der Bundesführer von Pommern, Oberstleutnant a. D. von Bünau, die Kameraden aus dem Reich, die Wehrmacht und die Kampfgenossen der nationalsozialistischen Bewegung willkommen. Bundesführer Reinhard pries den pommerschen Grenadier, der sich stets mit seiner ganzen Person für das Vaterland eingesetzt habe. Kameradschaftsführer Hinz schilderte die wichtigsten Ereignisse aus der 150jährigen Geschichte der Schützenbrüderschaft Wangerin.

Sonntag früh trafen sechs lange Sonderzüge auf dem Bahnhof ein. Nach dem großen Wecken begann schon in aller Früh der Anmarsch von 10 000 Kyffhäuserkameraden zum Festplatz. Das Reichsheer hatte die 1. Kompanie des Infanterieregiments 25 aus Stargard mit den drei Fahnen des ehemaligen Grenadierregiments Nr. 9 und die Reichsmarine den 1. Zug der 3. Marineabteilung aus Swinemünde abkommandiert. Die vorgesehene Beteiligung eines Flugzeuggeschwaders mußte wegen der Trauer um General Weseer leider unterbleiben. SS., SA., HJ. und alle übrigen Gliederungen der Partei beteiligten sich an der Feier.

Auf dem mit Hakenkreuz- und Kyffhäuserfahnen umkränzten großen Festplatz vor den Toren der Stadt fanden sich eine große Zahl von Ehrengästen ein. Mit dem Bundesführer erschienen die 22 Landesführer des Kyffhäuserbundes. Von der Wehrmacht waren u. a. anwesend der Kommandierende General des 2. Armeekorps, Generalleutnant Blaskowitz, der Befehlshaber an der pommerschen Küste, Admiral von Schröder, der Commodore des Fliegergeschwaders „Hindenburg" aus Greifswald, Fliegeroberst Grammé, der Kommandant von Neustettin, Generalmajor Strecker. Außer den führenden Männern des Soldatenbundes, der NSKOV., der SA., SS. und HJ. sah man Vertreter der Behörden und der Partei.

Nach dem Einmarsch der Ehrenkompanie zog in der historischen Uniform des Regiments Brünning eine Abteilung von 30 Wangeriner Füsilieren mit der 150 Jahre alten Fahne und der ebenso alten Trommel auf den Festplatz auf. Wie vor 150 Jahren waren die Füsiliere mit riesigen Bärenfellmützen ausgerüstet. Auch die Kommandos entsprachen dem Brauch der alten Zeit: „Rechts schwenkt Euch! Nehmet Gewehr bei Fuß!" 800 Fahnen des Kyffhäuserbundes standen zu beiden Seiten des großen Vierecks.

Die Fahne mit dem Wappen des alten Preußenkönigs, die Traditionsfahne der deutschen Wehrmacht und die Fahne des Dritten Reiches zeigten die Entwicklung deutscher Geschichte. Ein buntes Bild von Uniformen bot sich dem Auge dar: Das Dunkelblau der Bundeskleidung, das Feldgrau der alten und neuen Wehrmacht, das Blauweiß der Reichsmarine, die hellbraune und graue Kleidung der ehemaligen Kolonialkämpfer, die weißen Blusen der NSKOV. und die braune Farbe der Parteiformationen.

Bundesführer Reinhard begrüßte die Kameraden und übergab der Kriegerkameradschaft Wangerin die getreue Nachbildung der altenfridericianischen Fahne, die von der Kameradschaft neben der Bundesfahne getragen werden soll. Die Originalfahne findet wieder Aufstellung in der Ehrenhalle des Kyffhäuserdenkmals.

Der Vizepräsident des Oberpräsidiums, Mackensen von Astfeld, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Gauleiters und Oberpräsidenten Schwede, Koburg, und drückte Staat und Partei den Dank für die Teilnahme an dieser Feier auf historischem Boden aus. Das letzte Wort des großen Königs „Der Berg ist überwunden, nun wird es leichter gehen", könne man gut auf die heutige Zeit anwenden.

Der Kommandierende General des 2. Armeekorps, Generalleutnant Blaskowitz, grüßte die Kämpfer aus dem Weltkrieg und die Kämpfer der Nachkriegszeit. **Die Abordnung der Reichswehr an der Geburtsstätte des Reichskriegerbundes zeige die innere Verbundenheit zwischen jungen und alten Soldaten. Der Soldatenbund werde die Tradition von Wangerin fortsetzen.** Auf Befehl des Kommandierenden Generals hoben sich die Fahnen der Wehrmacht, die Ehrenkompanie präsentierte und ehrte so den Reichskriegerbund und insbesondere die Kameradschaft Wangerin. Noch einmal traten die Truppen ins Gewehr und 1000 Fahnen flatterten im Winde, als der Bundesführer das begeistert aufgenommene Heil auf den Führer ausbrachte. Deutschland- und Horst-Wessel-Lied brausten über das weite Feld.

Der Bundesführer sprach dem Kommandierenden General den Dank für seine ehrenden Worte aus und teilte dann mit, daß Glückwunschtelegramme eingegangen seien vom Führer, vom Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, Generaloberst der Flieger, Göring, Generaladmiral Dr. Raeder und Reichsminister Dr. Frick.

Das Telegramm des Führers

hat folgenden Wortlaut:

„Dem Deutschen Reichskriegerbund danke ich für die Meldung von der Feier seines 150jährigen Bestehens in Wangerin und spreche ihm aus diesem Anlaß meine besten Glückwünsche aus. Mit kameradschaftlichem Gruß

gez. Adolf Hitler."

Unter den Klängen des Hohenfriedberger Marsches begann dann der Vorbeimarsch der Wehrmacht, der Ehrenformationen, der Wangeriner Füsiliere und der Kyffhäuserformationen, der fast zwei Stunden dauerte. Ein großes Volksfest und Feuerwerk beendeten den Erinnerungstag des Reichskriegerbundes.

Riesenbrand und Ueberfälle in Jerusalem.

Jerusalem, 8. Juni. Am Sonntag entstand in einem Baumaterialien- und Holzlager, dessen Inhaber angeblich Juden sind, ein großes Schadenfeuer, das fast die gesamten Bestände vernichtete. Unweit Jerusalem wurde eine Automobil-Karawane überfallen und beschossen. Daraus entspann sich ein mehrstündiges Feuergefecht zwischen Militär und Terroristen. Es wurden dabei mehrere Araber erschossen, jedoch ist über die genaue Zahl der Toten und Verletzten noch nichts bekannt. Reuter meldet aus Jerusalem weiter, daß sich arabische Scharfschützen in aus dem Kriege vorhandenen Schützengräben eingenistet hätten. Mit Unterstützung von Panzerwagen unternahm ein Hochländer-Bataillon einen Angriff auf die Araber.

Aus aller Welt.

* **Hochwasser in Bayern.** Die starken Regenfälle in der Nacht zum Sonntag haben in großen Teilen Bayerns Hochwasser und Ueberschwemmungen verursacht. Besonders schwere Niederschläge sind im Bayrischen Wald zu verzeichnen. Wie beim Katastrophenhochwasser vom Mai 1932 ist das Chamer Becken überschwemmt und gleicht einem See. Die Straße Cham—Straubing ist überflutet. Auch Isar und Donau sind erheblich gestiegen.

* **Verlobungsanzeigen mit Hitlergruß.** Aus Böhmisch-Leipa wird gemeldet: Die Küchenleiterin des Sanatoriums Martinsthal, die 24 Jahre alte Gertrud Klinger aus Hillemühl, hatte sich zu Pfingsten mit einem Reichsdeutschen verlobt, der Verlobungsanzeigen anfertigen ließ, die den Hitlergruß enthielten. Diese Verlobungskarten wurden auch für Bekannte in Nordböhmen verwendet. Nunmehr wurde die Braut von der Gendarmerie verhaftet und in das Kreisgerichtsgefängnis Böhmisch-Leipa eingeliefert. Man wirft ihr vor, sich durch die Verwendung dieser Verlobungsanzeigen gegen das Gesetz zum Schutze der Republik vergangen zu haben.

* **Beschlagnahme der deutschen Zeitungen in Ostoberschlesien.** Im Zusammenhang mit dem Kattowitzer Hochverratsprozeß wurden am letzten Sonnabend die auch in Ostoberschlesien erscheinenden deutsch-oberschlesischen Morgenblätter „Die Ostdeutsche Morgenpost" und die „Deutsche Ostfront" sowie die Minderheitenblätter „Der Aufbruch" und der „Oberschlesische Kurier" von der polnischen Polizei in Kattowitz beschlagnahmt. Der Beschlagnahme verfielen ganze Absätze aus den aufsehenerregenden Enthüllungen, die der Angeklagte Pielorz während der Freitagverhandlung über die Spitzel- und Polizeiagententätigkeit gemacht hatte. Aus dem gleichen Grunde wurde die „Kattowitzer Zeitung" unter polizeiliche Vorzensur gestellt. Der Verhandlungsbericht weist erhebliche Zensurlücken auf.

* **„Vollkommen phantastische" Meldungen über die italienischen Manöver.** Die im Ausland umgehenden Nachrichten über das Gelände für die großen italienischen Sommermanöver werden in einer Meldung der Agentur Stefani als „vollkommen phantastisch" bezeichnet. Ferner wird mitgeteilt, daß „ausgenommen in Fällen höherer Gewalt" die großen Manöver dieses Jahres zwischen Neapel und Bari abgehalten werden.

* **Wirbelstürme in Oklahoma und Cansas.** Nach Meldungen aus der Stadt Oklahoma wurden die Staaten Oklahoma und Cansas am Sonnabend von schweren Wirbelstürmen und Wolkenbrüchen heimgesucht. Neun Personen wurden getötet und zahlreiche verletzt. Auch der Sachschaden ist sehr groß, da viele Häuser umgeweht wurden. In Burbank in Nord-Oklahoma wurde jedes Haus beschädigt.

Das Ergebnis der belgischen Provinzialwahlen.

Brüssel, 8. Juni. Das endgültige Ergebnis der Provinzialwahlen ist noch in der Nacht bekanntgegeben worden. Insgesamt sind 696 Provinzialräte gewählt worden. Die Sitze verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt:

Sozialisten	221	Sitze	20	Verluste
Katholiken	224	„	94	„
Liberale	89	„	6	„
Rex	78	„	78	Gewinne
National-flämischer Block	50	„	19	„
Kommunisten	27	„	20	„
Heimattreue Front in Eupen-Malmedy-St. Vith	3	„	1	„
Probelgische Partei im Arrondissement Verviers	2	„	2	„
Ldwsch. Berufsvg. Luxemburg	0	„	2	Verluste
Kath. Sonderliste Limburg	2	„	2	Gewinne

An Stimmen erhielten die Liberalen 322 841 (24. Mai 292 977). Katholiken 688 278 (675 941). Rex 280 625 (271 491). National-flämischer Block 176 869 (166 737). Sozialisten 750 289 (767 522). Kommunisten 138 791 (143 223).

Die Jagd nach dem Phantom

ROMAN VON HANS ERASMUS FISCHER

221 (Nachdruck verboten.)

Die Motorpinasse schoß wieder näher. Die Leinen hatten vier Männer erwischt; die Pinasse nahm weitere Kurs auf. Fehlten noch zwei und der Kapitän . . . Dort trieb einer, schon kraftlos geworden, hochgeschleudert, überspült, niedergerissen . . . Megaphonsignale dröhnten. Man packte ihn, zog den Kraftlosen hinein . . . Noch einer mußte irgendwo sein . . . Die Pinasse schleuderte, aber sie hielt stand; die Kraft der Motoren trotzte der Gefahr.

Alle Augen suchten fieberhaft. Zwei Frauen kreischten in Krampfanfällen. Ein alter Mann wurde an Deck ohnmächtig. Die Sonne schien so grausam in den Tag . . .

Vorm Bug des Schiffes trieb ein Mensch; weiße Haare leuchteten . . . Der Kapitän! Wie durch ein Wunder dem Strudel entronnen!

Sie fuhren hin, trotz Wirbel und Gefahr, packten ihn, hissen ihn hoch.

Immer noch fehlte ein Mann. Sie suchten — suchten weiter . . . Hier — dort . . . Die Motorpinasse, schwer belastet, bekam zuviel Wasser. Da fischten sie auch den letzten. Man sah, wie die Leute sich um den Bewußtlosen bemühten. Vielleicht war er schon tot?

„Zurückkommen!" donnert des Kapitäns Baß.

Sie wurden heraufgezogen. Alle waren gerettet. Auch der Bewußtlose kam nach halbstündiger Belebungsarbeit wieder zu sich.

Als sie oben an Bord waren, triefend, kalkbleich, klappernd vor Kälte und doch alle mit einem schwachen, neuen Lächeln, das aus der Ferne der Todesgrenze kam, da blickte Kapitän Harmsen hinüber zur „Dithmarschen", und er konnte es nicht hindern, daß dicke Tränen über seine zerfurchten Backen kullerten.

Alle Passagiere rannten herbei: der brachte einen Pullover, der einen Mantel, der dritte Kognak. Es wurde für die Mannschaft gesammelt. Beatrice hatte spontan diese Sammlung mit zwei Zehnpfundnoten eröffnet.

Und dann versammelten sich Harmsen, Heiberg als Dolmetscher und Beatrice als einzige geduldige Zuhörerin in der Kabine des Kapitäns.

„Ick hew ümmer seggt!" begann Kapitän Harmsen, „Herr Köster — —"

„Wie?" schrie Beatrice dazwischen.

„Herr Köster — jawoll . . ."

„Wie sieht der aus?"

„Aber, Miß — —"

„Groß und schlank und blond und vierunddreißig Jahre alt?"

„Ick wollt' nich nach den verdammigten Inseln fahren. Überhaupt ohne Lotsen und bei dem Wetter . . . Aber der hatte ja seinen verrückten Schädel: Sollte kein Mensch wissen . . . Irgend so ein Frauenzimmer wird ihm woll wieder den Kopf verdreht haben. Der Teufel soll die Weiber holen! Allens Unglück kommt von das Kroppzeug . . . Entschuldigen Sie man, Frollein! Verheiratet ist der Mann; ein Kind hat er. Und nu? Ick bün erledigt — komm' vors Seeamt . . . Der Köster hat die Ladung nicht versichert und kann sehen, wie er zurechtkommt. In allen Zeitungen wird es stehen, und die Frau wird ihm schon Saures geben . . . Nee — es ist ein förchterliches Unglück! Ganz förchterlich!"

„Heiberg", sagte Beatrice, „komm mit hinaus! Mir ist ganz schlecht geworden."

Draußen lehnte sie sich an die weißen Schotten, strich sich, wie in jähem Schwindel, über die Stirn und sagte: „Weißt du, Heiberg, wer das Frauenzimmer ist, derentwegen dieser Köster hierherfuhr — Leben, Gut und alles aufs Spiel setzte? Weißt du das?"

„Ja, ich weiß es, Bice: du!"

„Ja: ich! Das ist ein Fluch, der auf mir liegt."

„Ja, Bice, das ist der Fluch, zu schön zu sein. Sie jagen dir nach, blind und besessen."

„Mir nicht, Heiberg. Wenn sie mich kennten, dann wüßten sie, wie sinnlos ihre Jagd ist, wie verwerflich — gegen sie und gegen mich."

„Du hast recht, Bice: Sie jagen nicht dir nach, sondern einem Phantom, das deinen Körper und dein Antlitz hat, nicht aber deine Seele . . ."

„Was soll ich tun? Was nur — was?"

„Heiraten!" platzte Heiberg heraus, ganz ernst und bestimmt.

„Heiraten —?"

„Ja. Denn Phantome heiraten nicht."

Die Maschinen setzten an. Die „Saint Hélier", um eine traurige Anzahl Passagiere reicher, fuhr mit Volldampf und siebenstündiger Verspätung der Insel Jersey entgegen.

* * *

Alsbald bei seiner Ankunft im Grandhotel hatte Felix Köster erfahren, daß die Filmgesellschaft ursprünglich für vorgestern, dann jedoch, wegen des Dampferausfalls, für den heutigen Tag acht Zimmer bestellt hatte. Der Dampfer würde wohl mit einiger Verspätung ankommen, war ihm gesagt worden, und außerdem schien es Köster auch netter, nicht gleich als Empfangschef zu erscheinen, sondern so en passant als liebenswürdige, unverfängliche, heitere Überraschung. Darum unternahm er nach einem ausführlichen englischen Frühstück einen Spaziergang durch die Stadt.

Die Sonne strahlte. Er wanderte die Promenade entlang. Es war Flut. Hoch zischten die Brandungswellen an die langen Kais. Links vorn am Hafen, auf kupferdunklen Felsen, hinter Mauern, die, von der Natur geschaffen, vierzig Meter hohe Steinblöcke sind, von den schwarzen, drohenden Rohren der Kanonen bespickt, das Fort. In der Mitte der Bucht ein steinerner Klotz in der gläsernen Flut, mit runden Türmen und hohen Zinnen, verwittert und sturmgrau, ein Märchen versunkener Romantik: Elizabeth Castle. Und überall braune, spitze Riffe, Inselstreifen aus basaltigem Stein, eingehüllt in den sprühenden Gischt des Meeres. Und Sonne und Sturm! Hellste Sonne, brausendster Sturm und blauester Himmel. Welch wunderbare Stimmung am Rande dieses romantischen Meeresgartens!

Felix Köster ging in die Stadt. Draußen, hinter ihm, brüllte eine Tute vorm Hafen. Er wandte sich um: ein schneeweißes Schiff manövrierte langsam durch die Bucht. Felix Köster lächelte in sich hinein und hatte Herzklopfen: Das war der Dampfer, der von England kam! Das Schiff, das das Frauenwunder trug: Beatrice!

Er betrat eine kleine Kneipe, um einen Whisky zu trinken und ein wenig mit dem Barkeeper zu plaudern. Dann rannte die Zeit schneller bis zum Wiedersehen . . .

* * *

In der Telephonzentrale der Reederei Köster u. Sohn leuchtete eine Lampe auf.

„Hier Telegraphenbüro. Ist der Chef zu sprechen?"

„Herr Köster ist nicht in Hamburg."

„Dann seinen Vertreter, bitte!"

„Moment!" Stöpsel. Zeichen. Klingel.

Paul Richter nahm den Hörer. „Richter, Reederei Köster."

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.